

Laibacher Zeitung.



Nr. 142.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 23. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Nichtamtlicher Theil. Das österreichische Runtium.

III.

Diese Daten sind nun allerdings geeignet, jenen Maßstab für die Vergleichung zu bieten, welcher oben als der allein richtige nachgewiesen wurde. Denn daß bei den direkten Steuern, nicht wie bei den indirekten Abgaben, das Netto-Ergebnis ermittelt werden konnte, kommt um so weniger in Betracht, weil zwar allerdings bei Lotto, Salz, Tabak die Erzeugungs- und Betriebskosten außerordentlich große Summen im Betrage vieler Millionen erreichen, welche mitunter sogar das Netto-Ergebnis übersteigen, während bei allen anderen Steuern und Abgaben die Kosten der Erhebung in keinem Verhältnisse zu den erzielten großen Steuersummen stehen, und weil außerdem das, was insbesondere beim Lotto, Salz- und Tabakfäll als Vergütung für die Erzeugungs-, Betriebs- und Gestehungskosten der betreffenden staatlichen Unternehmung gezahlt wird, gar nicht als Steuer angesehen werden kann.

Das Gewicht jener Ziffern wird indeß durch eine Reihe damit zusammenhängender Thatsachen noch wesentlich erhöht.

Es ist bekannt, daß sich Oesterreich sofort, nachdem die Ausgleichsgeetze ins Leben getreten waren, und wegen der durch dieselben übernommenen unverhältnismäßigen Lasten gezwungen sah, zu einer außerordentlich weitreichenden Erhöhung aller direkten Steuern zu schreiten. Durch das Gesetz vom 26. Juni 1868 wurden nämlich, u. z. mit Rückwirkung für die Zeit vom 1. Jänner 1868 angefangen, erhöht: die Grundsteuer um ein Zwölftel des Ordinariums, die Hauskastensteuer um ein Viertel, die Erwerbsteuer um drei Fünftel, die Einkommensteuer um drei Fünftel des Ordinariums. Außerdem wurde vom 1. Juli 1868 angefangen eine neue direkte Steuer, nämlich eine Sperrsteuer von dem Reinertrage der gesetzlich die Befreiung von der Hauszinssteuer genießenden Häuser eingeführt.

Alle diese Steuererhöhungen und neuen Steuern äußern ihre Wirksamkeit während der ganzen Periode vom Jahre 1868 bis 1875; sie hätten daher nothwendig eine wesentliche Alterierung des im Jahre 1867 ermittelten Verhältnisses von 69 zu 31, u. z. eine bedeutende Erhöhung der ersteren und Verminderung der letzteren Ziffer herbeiführen müssen, falls die Steuersfähigkeit der im Reichsrathe vertretenen Länder auch nur im gleichen Verhältnisse

wie jene der Länder der ungarischen Krone zugenommen hätte. Denn in Ungarn wurden neue Steuern überhaupt erst in der allerletzten Zeit eingeführt.

Allein die meisten der neuen Steuern wurden in die Vergleichung gar nicht einbezogen, und jene, bei denen dies der Fall war, konnten ihre an sich nicht bedeutende Wirkung nur für das letzte der zur Vergleichung dienenden Jahre (1875) äußern.

Daß aber die seit dem Jahre 1868 stattfindende, bis an die äußerste Grenze gehende Erhöhung der Sätze der direkten Steuern für Oesterreich dennoch keine Erhöhung des Verhältnisses von 69 zu 31 herbeizuführen vermochte, wird jedoch durch folgenden Umstand noch bedeutsamer.

Es ist bekannt, daß in Oesterreich während der ganzen Periode 1868 bis 1875 bei der Steuervorschreibung und Einhebung mit der größten Energie und Strenge vorgegangen wurde. Als sprechender Beweis dafür mag die Thatsache dienen, daß die Grundsteuer für diese Zeit mit der Gesamtsumme von 293.153.934 fl. präliminirt war, daß aber in der That 293.964.165 fl., also durchschnittlich in jedem Jahre um 100.000 fl. mehr als veranschlagt worden war, eingenommen wurden. Da der Steuersatz seit 1. Jänner 1868 in derselben Höhe verblieben ist und neue Steuerobjekte bei der Grundsteuer weder zugewachsen sind noch zuwachsen konnten, so wird diese Thatsache nur dadurch erklärbar, daß nicht einmal die Steuernachschichten aus Anlaß von Elementarunfällen in jener Höhe wirklich bewilligt wurden, in welcher dieselben veranschlagt worden waren.

Ganz anders verhielt es sich mit Ungarn. Dort erwachsen Rückstände an Grundsteuer in außerordentlicher Höhe. Erst seit den Jahren 1874 und 1875 ist hierin eine Aenderung eingetreten, und weisen daher diese Jahre eine höhere Einnahme aus. Welch außerordentlichen Einfluß dieses Zurückbleiben hinter dem Präliminare der direkten Steuern, das wenigstens bei der wichtigsten und einträglichsten derselben, nämlich der Grundsteuer, nur durch das Anwachsen von Steuerrückständen erklärt werden kann, auf den Nachweis der Ertragnisse übt, dafür liefert die neue, von der Regierung gelieferte Tabelle den schlagendsten Beweis. Nach derselben würde sich nämlich, falls nicht der wirkliche, sondern der präliminirte Ertrag der direkten Steuern in die Berechnung einbezogen worden wäre, das perzentuale Verhältniß von 67-2771 zu 32-7229 und nach Vornahme der früher erwähnten Correctur auf rund 67 zu 33 stellen.

Und dennoch! Obgleich in Oesterreich die Erhöhung des Steuersatzes während der ganzen Periode bestand

und während der ganzen Periode dem Anwachsen von Steuerrückständen mit rücksichtsloser Strenge entgegengetreten wurde, während beides in Ungarn erst in der allerletzten Zeit geschah, — dennoch hat sich das Verhältniß, wie es im Jahre 1867 angenommen wurde, nur zugunsten Ungarns geändert!

Die Hoffnung, welche die ungarische Regnicolar-Deputation in dem über die gemeinsame Schlussfugung vom 25. September 1867 aufgenommenen Protokolle Ausdruck gab, ist also in der That in Erfüllung gegangen, die Hoffnung nämlich: „daß sich die materielle Kraft und Wohlfahrt des Landes im Laufe der zehn Jahre, für welche die Beitragsquote bestimmt wurde, zufolge der wiedererlangten Selbstverwaltung heben werde.“

Die Deputation kann die Verwirklichung dieser Hoffnung nur mit aufrichtiger Theilnahme begrüßen; sie darf aber eben deshalb um so mehr darauf bestehen, daß bei der Bestimmung des Beitragsverhältnisses im Geiste des Rechtes und der Billigkeit vorgegangen werde.

Sie darf dies auch deshalb, weil Ungarn schon dadurch wesentlich begünstigt erscheint, daß es seine Steuern viel später erhöhte und ebenso erst in neuerer Zeit jene Strenge bei der Steuererhebung eintreten ließ, welche in Oesterreich längst üblich ist. Dieser Umstand hat nämlich schon an sich die Folge, daß sich der Quotenbeitrag Ungarns für das nächste Decennium wegen der geringer ausgewiesenen Einnahmen des Jahre 1868 bis 1875 niedriger darstellt, als wenn jene höheren Steuereingänge, welche im Jahre 1875 einflossen und auf welche im kommenden Decennium zu rechnen ist, schon in den gedachten Jahren eingehoben worden wären, daß ferner Ungarn die Tragung seiner eben deshalb geringer bemessenen Quote wegen der höheren Steuereingänge im nächsten Decennium leichter fallen wird. Die im Reichsrathe vertretenen Länder dagegen müssen es sich gefallen lassen, daß ihre Ertragnisse höher erscheinen, weil sie sofort ihre Steuern erhöhten und niemals Rückstände aufkommen ließen, daß eben deshalb ihre Quote größer bemessen wird als es sonst gesehen könnte, ohne daß sie zur Tragung derselben während der nächsten zehn Jahre auf größere Eingänge bei den bestehenden direkten Steuern hoffen könnten.

Was endlich den Zeitraum betrifft, für welchen das neu zu vereinbarende Beitragsverhältniß gelten soll, so ist die Deputation der Ansicht, daß derselbe mit zehn Jahren, vom 1. Jänner 1878 an gerechnet, festzusetzen wäre.

Die Vorschläge der Deputation der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder sind demnach folgende:

Feuilleton.

Aus dem Geistesleben der Thiere.

(Fortsetzung.)

Oft begegnet es, daß ein weitgespanntes Netz nicht straff genug gespannt ist und daher von dem Winde mehr hin und her bewegt wird, als es der Spinne angenehm und nützlich ist. Das kluge Thier weiß sich also dann dadurch zu helfen, daß es einzelne Fäden zum Boden herabführt und dieselben an Steinen, Pflanzen oder sonst vorragenden Gegenständen befestigt. Dieses Verfahren hat freilich den Nachtheil, daß die Fäden durch unter dem Netze hergehende Menschen oder Thiere häufig zerrissen werden. Aber auch in solchem Falle weiß sich die Spinne in einer Weise zu helfen, welche einen so hohen Grad von Intelligenz verräth, daß man Anstand nehmen müßte, davon zu reden, wenn nicht zuverlässige Beobachtungen vorlägen. Schon der alte Gleditsch erzählte, daß er gesehen habe, wie eine Spinne, um ein zwischen zwei Bäumen ausgespanntes Netz fester zu spannen, sich an einem Faden zum Boden herabgelassen, ein dafelbst liegendes Steinchen ergriffen und nun so weit in die Höhe gezogen, respectio an dem unteren Ende ihres Netzes befestigt habe, daß Menschen bequem darunter hergehen konnten. Aber dieselbe Beobachtung hat auch Professor E. H. Weber, der berühmte Anatom und Physiologe, gemacht und vor mehreren Jahren in Müllers Archiv mitgetheilt. Zwischen zwei sich einander gegenüber stehenden Pfählen hatte eine Spinne ihr Netz ausgespannt und nach unten an einer Pflanze, als dem dritten Punkte, befestigt. Da nun der untere Befestigungsfaden durch die Gartenarbeiter, durch Vorübergehende und aus anderen Gründen oft zerstört wurde, so half sich das Thier

dadurch, daß es einen kleinen Stein mit seinem Gewebe umspann und diesen am unteren Theile des Netzes festschwebend befestigte, um so durch sein Gewicht das Netz nach unten zu ziehen, anstatt es durch einen ausgespannten Faden in dieser Richtung zu befestigen.

Am interessantesten aber dürfte eine von J. G. Wood mitgetheilte und von Watson wiedergegebene Beobachtung dieser Art sein. Einer meiner Freunde — so erzählt Wood — hatte die Gewohnheit, einer Anzahl von Gartenspinnen unter einer großen Veranda ein Obdach zu gewähren und ihre Sitten zu beobachten. Eines Tages nun entstand ein heftiger Sturm und der Wind tobte so entsetzlich durch den Garten, daß die Spinnen, obwohl von der Veranda geschützt, arg zu leiden hatten. An einem der Netze nun wurden die daselbst haltenden Segelstricke, wie die Matrosen dieses nennen würden, zerrissen, so daß das Netz, wie ein schlaffes Segel im Sturme, hin- und hergeworfen wurde. Die Spinne fertigte keine neuen Stricke an, sondern suchte sich auf andere Weise zu helfen. Sie ließ sich auf einem Faden auf den Boden herab und kroch alsdann bis zu einem Platze, wo einige gänzlich zertrümmerte Stücke eines von dem Sturme umgeworfenen hölzernen Zaunes lagen. Hier befestigte sie ihren Faden an eines der Holzstückchen, kehrte wieder zurück und hing das Holzstück, nachdem sie es bis zu einer ungefähren Höhe von fünf Fuß emporgezogen hatte, mit einem starken Faden an dem unteren Ende ihres Netzes auf. Die Wirkung war eine wunderbare; denn das Gewicht des Holzes genügte, um das Netz erträglich straff zu halten, während es doch leicht genug war, um dem Winde nachzugeben und so weitere Zerstörungen zu verhüten. Das Holzstückchen war ungefähr zwei und einen halben Zoll lang und so dick wie ein Gänsekiel.

Folgenden Tages stieß eine achtslose Dienerin mit ihrem Kopfe gegen das Holz, so daß es herabfiel. Aber

nach Verlauf weniger Stunden hatte es die Spinne wieder aufgefunden und an seinen Platz gebracht. Als der Sturm aufhörte, befestigte die Spinne ihr Netz aus, riß den haltenden Faden entzwei und ließ das Holz zu Boden fallen.

Sehr sorgfältig sind die Spinnen in der Regel darauf bedacht, ihr Netz rein zu halten, theils damit es seinen Zweck besser erfüllen kann, theils damit es bei den umherschwärmenden Opfern ihrer Hinterlist keinen Verdacht erzeuge. Sie schütteln daher dasselbe nicht bloß von Zeit zu Zeit, um es vom Staube zu reinigen, sondern entfernen auch direkt alle größeren, zufällig in dasselbe gerathenden Unreinlichkeiten.

Eines Mittags, nach aufgehobener Tafel, ging ich mit einem Holzspänchen, das ich als Zahnstocher benutzt hatte, in eine Kammer. Vor einem Fenster dieser Kammer hatte eine Spinne, von der Gattung „Epeira“, ihr verticales Netz gesponnen und saß ruhig in dessen Mitte. Aus Langeweile biß ich kleine Stückchen von dem Holzspänchen ab, um damit die Spinne zu bombardieren. Allein ich traf die Spinne nicht, sondern nur das Gewebe, in welchem die Holzstückchen hängen blieben. Als ich mit meinem Bombardement aufgehört hatte, ließ die Spinne zum nächsten Holzstückchen, erfaßte es, ließ zum unteren Rande des Netzes und ließ es zu Boden fallen. Dieses Manöver wiederholte sie so lange, bis sie sämtliche Holzstückchen aus ihrem Netze entfernt hatte. Nach einer zweiten Beschießung ihres Netzes mit Holzstückchen ließ sich die Spinne auch die zweite Reinigung ihres Netzes nicht verdrängen.

Daß Spinnen trotz ihrer großen Scheuheit auch gezähmt werden können und sich an Menschen gewöhnen, die ihnen Wohlthaten erweisen, scheint durch viele Beobachtungen oder Erfahrungen, die zum Theile eine gewisse Berühmtheit erlangt haben, festgestellt. Namentlich sollen Gefangene, um die Qualen der Einsamkeit zu mil-

1. In Gemäßheit des bestehenden und keinen Gegenstand einer Verhandlung bildenden Uebereinkommens betreffend die Beitragsleistung zu den gemeinsamen Auslagen infolge des Ueberganges der Militärgrenze aus der Militär- in die Zivilverwaltung ist von der alljährlich festzustellenden Summe der gemeinsamen Auslagen vorerst die Quote von 2 Prozent zu Lasten des ungarischen Staatskassas in Rechnung zu bringen.

2. Die Reinerträge des Zollgefäßes werden als gemeinsam erklärt. Diese Erklärung geschieht unter der Bedingung, daß aus den Zolleinkünften vor allem die Steuerrestituten für die über die gemeinsame Zolllinie ausgeführten versteuerten Gegenstände bestritten werden, und mit dem Vorbehalte, daß für den Fall, als eine Erhöhung der bestehenden oder Einführung neuer Zölle eintrete, bezüglich des hieraus erwachsenden Mehrertragnisses eine neue Vereinbarung stattzufinden habe.

Aus dem Zollertragnisse sind ferner die Zollregie-Pauschalien in den bestehenden und bleibend festgesetzten Jahresbeträgen zu bestritten.

3. Zur Bestreitung der hienach noch unbedeckten Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten tragen die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder 68.6 Prozent, die Länder der ungarischen Krone 31.4 Prozent bei.

4. Diese Bestimmungen gelten für die Dauer von zehn Jahren, d. i. für die Zeit vom 1. Jänner 1878 bis letzten Dezember 1887.

Die Interpellationsdebatte in der französischen Deputiertenkammer.

Die seit mehreren Tagen unter hochgradiger gegenseitiger Erregtheit und mit wahrhaft südlicher Lebhaftigkeit geführte Interpellationsdebatte in der französischen Deputiertenkammer, die gegenwärtig mehr noch als die Vorgänge auf den einzelnen Kriegsschauplätzen die Aufmerksamkeit aller politischen Kreise auf sich lenkt, hat am 19. d. nach langem stürmischen Kampfe mit der Annahme des Mißtrauens-Votums geendet, welches der Deputierte Choiseul in Form eines Antrages auf Uebergang zur Tagesordnung einbrachte. Vorher deckten noch Louis Blanc und Renault in längeren Reden die Blößen des Kabinetts mit Schärfe auf, während von der rechten Seite des Hauses der wüste Lärm der vorangegangenen Tage wiederholt wurde. Die Tagesordnung Choiseul ist ein in knappen Zügen gehaltenes Verdict wider die Regierung vom 16. Mai. Die Entscheidung ruht jetzt im Senate, doch ist dieselbe kaum mehr zweifelhaft. Aller Voraussicht zufolge wird derselbe dem Antrage der Regierung Folge leisten und die Auflösung der Deputiertenkammer genehmigen. — Ueber die am Tage vor Schluß der Interpellationsdebatte — am 18. d. — in der Deputiertenkammer geführten Verhandlungen, deren Interesse sich vor allem in dem Eingreifen des Herzogs von Dcazes in die Debatte concentrirt, liegen gegenwärtig in Ergänzung der kurzen telegraphischen Mittheilungen bereits ausführliche Sitzungsberichte vor. Nach jenem in der „Köln. Ztg.“ gab der Minister des Aeußern, Herzog von Dcazes, bezüglich der vom Herrn Gambetta eingebrachten Interpellation folgende Erklärung ab:

„Ich bin derart gequält, daß sie auf ihren Ruf herbeikamen und Futter aus ihrer Hand nahmen. In Dordrecht, wo ich 1873 und 1874 wohnte, bemerkte ich einst in einer halbdunklen Ecke des Vorsaales ein ziemlich anständiges Spinnengewebe, in dem eine wohlgenährte sogenannte Kreuzspinne ihr Heim aufgeschlagen hatte und an der Restöffnung von früh bis spät der etwa hinzufliegende oder kriechende Nahrung entgegen sah. Ich war zufällig einmal Zeuge, mit welcher List sie ihr Opfer fing und unschädlich machte, und wurde es mir bald darauf eine tägliche Sorge, ihr mehrermale des Tages Fliegen zuzutragen, welche ich ihr mittels einer Pinzette vor das Thor legte. Anfangs schien ihr diese Fütterung wenig Vertrauen zu erwecken, wozu vielleicht die Pinzette Anlaß gab; denn sie ließ manche Fliege wieder entweichen oder nahm sie doch nicht eher in Beschlag, als bis sie dieselbe im Bereiche ihrer Behausung wußte. Mit der Zeit jedoch kam es dahin, daß die Spinne sich jedesmal herbeibemühte und die Fliege aus der Pinzette entgegennahm, um sie einzunehmen. Dieses letztere geschah bisweilen, wenn ich die Fliegen sehr rasch nach einander hinreichte, so oberflächlich, daß einige der bereits umgarnten Fliegen Zeit und Gelegenheit fanden, wieder zu entweichen. Dieses Spiel trieb ich, weil es mir interessant schien, einige Wochen lang. Eines Tages aber, als die Spinne mir so recht heißhungrig schien und auf jede gereichte Fliege förmlich zuslog, begann ich sie zu necken. Sobald sie die Fliege erfaßt hatte, zog ich dieselbe mit der Pinzette wieder zurück. Dies schien sie gewaltig übelzunehmen. Das erstemal, als ich ihr die Fliege schließlich doch überließ, mochte sie mir noch verzeihen; als ich aber später die Fliege consequent weggog, zerstörte dieses unsere Freundschaft für immer. Am folgenden Tage verschmähte sie die von mir angebotenen Fliegen gänzlich und rührte sich nicht von der Stelle — am dritten Tage aber war sie ausgewandert.“

(Fortsetzung folgt.)

„Es ist nothwendig, Frankreich und Europa nicht unter dem Eindrucke einiger von Gambetta gesprochener Worte zu lassen. Dieser Redner erklärte, er glaube Italien über die Absichten der französischen Regierung, die in verdächtige Hände gefallen, beruhigen zu können. (Auf der Linken: Das ist die Wahrheit!) Es war überflüssige Mühe. Die Absichten der französischen Regierung sind in Rom wohl bekannt, sie werden daselbst beurtheilt, wie sie beurtheilt werden müssen. Es ist wahr, man hat sich bemüht, das neue Kabinett in einem Lichte solcher Art darzustellen, um Italien vorzunehmen. Der Minister des Aeußeren richtete daher unterm 22. Mai an den französischen Botschafter bei dem Könige von Italien eine Depesche, die er der Kammer vorlas. Diese Depesche deutete den zwiesachen Charakter des am 16. Mai vollzogenen Actes an und gab die Hoffnung kund, daß die Zeit die Voreingenommenheiten, wenn von solchen noch etwas zurückbliebe, vernichten werde; sie ertheilte die Versicherung einer friedlichen und herzlichen Politik mit Italien, welcher der Präsident des Kabinetts sich zu jeder Zeit angeschlossen hat; sie erklärte, daß, wenn die religiösen Ideen einige Aufregung hervorrufen könnten, diese Aufregung durch die öffentlichen Gewalten unterdrückt werden würde. „Einige Tage, nachdem die neue Depesche an unseren Vertreter in Rom gerichtet worden, wurde unserem Botschafter Kenntnis von der Mittheilung gegeben, die der französischen Regierung durch den General Cialdini gemacht worden war. Diese Mittheilung sprach den befriedigenden Eindruck aus, den die Erklärung des neuen Kabinetts auf die italienische Regierung gemacht hatte, und die Hoffnung, daß die Beziehungen des Einvernehmens zwischen beiden Regierungen in keinerlei Weise verändert wären. (Beifall auf der Rechten.) Ist dies die Sprache einer Regierung, für welche das Kabinett ein Gegenstand des Abscheues wäre? Die Beziehungen Frankreichs bleiben freundschaftlich und vertrauensvoll; der Beweis ist seit einem Monate geliefert. Es wurde aber fortwährend behauptet, die französische Regierung sei der Gegenstand eines Gefühles des Mißtrauens. Auf Seite des Auslandes ist also bereits Italien ausgeschieden. Man hat sich aber auch nicht scheut zu behaupten, daß die Auflösung der Deputiertenkammer die Vorrede zum Kriege sei. Wenn es wahr wäre, daß diese Gefühle gegen die französische Regierung beständen... (Gambetta: „Sie bestehen gegen den Streich vom 16. Mai!“ Beifall auf der Linken.) Dcazes fährt fort: Wenn diese Gefühle vorhanden waren, so gehörte es Gambetta und seinen Freunden, sich denselben nicht anzuschließen, sondern gegen dieselben Protest zu erheben (Unruhe auf der Linken, Beifall auf der Rechten) und sich mit der Regierung zu vereinigen, um die Ungerechtigkeit derselben zu beweisen. (Neuer, furchtbarer Lärm.) Der Patriotismus sollte unsere inneren Zwistigkeiten beherrschen. (Stürmische Unterbrechungen auf der linken Seite des Hauses. Die Rechte ruft Beifall wie rasend.) Die alten Parteien in Frankreich gemeinsame Leidenschaft ist die Liebe zum Frieden! Alle haben denselben unbeugsamen Willen, ihn aufrecht zu erhalten; aber die Gefühle des Mißtrauens, wovon gesprochen wurde, sind nicht vorhanden. Die Mächte wissen, daß in unserer auswärtigen Politik nichts geändert wird, daß sie friedlich und zurückhaltend bleiben wird. Die Mächte wissen, daß Zwischenfälle auswärtiger Natur sonach weder eine Gefahr noch Schwierigkeiten verursachen und irgendwie die mit Frankreich unterhaltenen freundlichen Beziehungen zu beeinträchtigen vermögen.“

Dcazes verliest dann eine Depesche des französischen Botschafters am Berliner Hofe, die bestätigt, daß die Beziehungen Preußens zu Frankreich ganz ausgezeichnet seien und daß dort der Wechsel des Kabinetts nur als eine rein innere Angelegenheit betrachtet wird, die keinen Einfluß auf die auswärtigen Beziehungen ausüben kann. Gleiche Versicherungen sind vom Petersburger, Madrider und Wiener Kabinette zugegangen. Es würde ein verderbliches Bestreben sein, auswärtigen Einfluß in die Verhandlungen einmischen zu wollen.

Der Minister Paris bittet ums Wort. Zugleich will Jules Ferry reden. Minister Paris besteht darauf, das Wort zu erhalten. Es handle sich nicht um Berathung einer einzelnen Frage, nämlich des Auflösungsantrages; es handle sich vielmehr heute um eine Frage der allgemeinen Politik. Gambetta habe vergessen, daß nicht eine noch nicht eröffnete Erbfolge in Frage steht, am wenigsten eine solche mit einer Substitutionsclausel. Die Machtvollkommenheiten des Marschalls Mac Mahon sind älter als die Verfassungsgesetze; sie müssen bis 1880 in Kraft bleiben, und der Marschall Mac Mahon ist nicht der Mann, der sich von der Erfüllung seiner Pflicht weggären ließe. Der Marschall hat gesagt: „Hier bin ich und hier bleibe ich.“ Kein Mensch ist berechtigt, auf seine Entlassung zu speculieren. Der Zweck der Kammervertagung war Beruhigung der Gemüther. Diese Hoffnung hat sich aber nicht verwirklicht. Ohne Zweifel befinden sich die Geschäfte nicht in einer durchaus zufriedenstellenden Lage; aber das hat Frankreich mit allen Nachbarländern gemein und seitdem hat sich bei uns sogar eine leichte Besserung geltend gemacht. Wenn man einmal eingesehen haben wird, daß die Regierung sich in festen Händen befindet, so wird der Wohlstand sich von selbst heben. Das Verfassungsgesetz hat die Republik mit drei höchsten Gewalten ausgestattet, deren Befugnisse fest umschrieben sind. Der Prä-

sident der Republik kann die Sitzungen schließen, wenn sie fünf Monate lang gedauert haben; er kann zweimal hinter einander eine Vertagung anordnen; er kann endlich die Kammer mit Genehmigung des Senates auflösen. Die Verfassung hat endlich ein Revisionsrecht anerkannt, das man bestreitet, wenn man sagt, die gegenwärtige Republik sei eine endgiltige. (Lärm links.) Der Kammer sei der Vorwurf zu machen, daß sie die Budgetberathung verschoben habe; sie habe auf diese Weise indirekt ein fortwährendes Tagen der Kammer erzielen wollen. Der Präsident könne nicht das blinde Werkzeug des Parlaments sein; er müsse seine eigene Politik haben. Nie werde in Frankreich ein Präsident die Rolle eines „roi fainéant“ spielen. Man habe von einem Staatsstreich gesprochen, den habe Gambetta selbst im Jahre 1870 gemacht. (Lärm links; Beifall rechts.)

Weiter klagt der Minister die Kammer an, daß sie nach und nach zu einem Convente habe gelangen wollen. Er versucht zu beweisen, daß weder Dufaure noch Jules Simon mit den Kammern hätten zusammengehen können. (Die Linke unterbricht häufig den Minister.) Es gibt Gefühle, denen jeder Bürger treu zu bleiben berechtigt ist; aber die Conservativen sind einig zur Wahrung der großen Interessen, ohne welche die Gesellschaft unmöglich ist. Die Regierung fordert sie (die Conservativen) auf, sich gegen die Gefahr, gegen den Radicalismus zu vereinigen; der Marschall fordert alle entschlossenen Leute auf, entschlossen die conservative Politik, und zwar die Politik, die conservativ ohne Beiwort ist, zu unterstützen. Das ist das Regierungsprogramm. Die Regierung erhob Berufung an alle Conservativen; man wollte dieselben spalten, und in der That sind sie über die Regierungsform getheilter Meinung. Der Minister Paris behauptet nun, das radicale Programm bestehe nach wie vor, und vergebens suche man diese Thatsache unter Behauptungen der Einheit aller Fractionen der republikanischen Richtung zu verstecken. Wenn die Conservativen über die Form der Regierung getheilte Meinung seien, so seien die Republikaner über die Prinzipienfrage uneinig. (Es wird geffiffen; anhaltender Lärm.) Der Minister erhebt Protest gegen dieses Geseff. Mehrere Mitglieder: Das Geseff kam von der Zuschauertribüne! Der Präsident Grövy: Dieser Zwischenfall ist schmerzhaft und wäre beklagenswerth, wenn man Verdacht haben könnte, daß ein Mitglied der Kammer diese Ungebührlichkeit begangen hätte. Der Minister fährt fort: Die Kammer wird eine Tagesordnung aufstellen, welche der Regierung nicht gleichgiltig sein wird, aber schließlich wird das Urtheil über den Conflict dem Senate und danach dem Lande als dem obersten Richter, der entscheiden wird, vorgelegt werden. Der Minister erwartet das Urtheil und erinnert die Conservativen daran, wie sie sich nach den Juni-Tagen, nach dem Unglücksfalle von 1871 wieder zusammengefunden; er fordert sie auf, sich nochmals zu vereinigen, um dem Marschall und den von ihm erwählten Männern zu folgen; diese Männer werden ihre Pflicht thun, und wenn Frankreich befragt wird, wird es einen jener Wahrsprüche thun, welche ein Land auf der abschüssigen Bahn des Verfalles aufhalten. (Beifall auf der Rechten.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Juni.

Das Subcomité des österreichischen Abgeordnetenhauses für die Bankvorlagen hat in seiner gestrigen Sitzung mit der Debatte über das Statut für die Hypothekar-Abtheilung begonnen. Zur Verhandlung war über Einladung des Comité's Ritter v. Lucam als Experte erschienen. — Das Subcomité für die Zucker- und Branntweinsteuer ist in seinen Berathungen über den Gesetzesentwurf betreffend die Branntwein-Steuerung bis zum § 27 dieser Vorlage gelangt.

In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses meldete der Abg. Ernst Simonhi eine Interpellation an: „Ob die Regierung nicht die Zeit für gekommen hält, die Vertragsmächte Frankreich und England aufzufordern, Maßregeln zur Aufrechterhaltung des Pariser Vertrages, zur Sicherung der Integrität der Türkei, einverständlich mit der Türkei, zu treffen.“ — In derselben Sitzung wurde die Verlängerung des Handelsvertrages mit Italien ohne Bemerkung angenommen.

Der Kaiser von Deutschland versammelte vor seiner Abreise nach Ems nochmals die Mitglieder des Staatsministeriums um sich, um denselben in einer ernst bewegten Weise seine Besorgnisse wegen der aufstrebenden Bestrebungen auf kirchlichem und sozialem Gebiete auszusprechen und dieselben vertrauensvoll zu festem gemeinsamen Wirken bei den sich daraus ergebenden Aufgaben aufzufordern.

Wie verlautet, beabsichtigt der Präsident der französischen Republik gleich nach erfolgter Auflösung der Kammer ein Manifest an die Nation zu richten. — Das Wolff'sche Bureau dementirt die Meldung, daß Fürst Hohenlohe Dcazes zu den in der Montagsitzung gemachten Erklärungen beglückwünschte. — Das Pariser „Amtsblatt“ veröffentlicht ein Dekret, welches den Finanzminister zur Ausgabe von Schatzobligationen ermächtigt. Die Obligationen, auf 500 Francs lautend, sind mit 20 Francs verzinslich, die Interessenzahlung ist halbjährig, die Einlösung erfolgt im Verlosungswege. Das

Ertragnis wird zur Erfüllung der staatlichen Verpflichtungen und zur Sicherung und Ausführung der öffentlichen Arbeiten verwendet. Die Hinausgabe erfolgt am 21. Juni zum Emissionskurse von 470.

Die „Morningpost“ sagt, das englische Parlament werde nicht geschlossen werden, ohne daß hinreichende Schritte geschehen, um für alle Eventualitäten fürzusorgen, da die britischen Interessen mit der Orientfrage tief verwickelt sind.

In der vorgestrigen Sitzung der belgischen Deputiertenkammer erklärte über Befragen einiger Abgeordneten der Linken der Kriegsminister, Antwerpen sei im trefflichsten Verteidigungsstand; 45,000 Mann reichen zu dessen Verteidigung hin, während 100,000 erforderlich wären, Antwerpen einzuschließen. Die Befestigung des Scheldeflusses solle vervollständigt, außer den 100,000 Mann der activen Armee solle eine Reserve-Armee von 30,000 Mann Bürgergarde gebildet werden.

Der rumänische Senat wurde gestern abends zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Es handelte sich um die Verathung einer neuen Convention mit Rußland betreffend die Cooperation der rumänischen Armee jenseits der Donau. — Der Rücktritt Rosetti's vom Präsidium der Kammer erfolgte wegen eines sehr argen Zornwutausbruchs mit dem Kabinettspräsidenten Bratiano, welchem ersterer den Vorwurf machte, sich mit Rußland allzu tief eingelassen zu haben. Wie versichert wird, soll Bratiano sich sehr angegriffen fühlen und kaum lange mehr an der Spitze der Geschäfte bleiben.

Die türkische Kammer votierte die Besteuerung der Beamtengehälter, nahm jedoch bisher das innere Zwangsansehen noch nicht in dritter Lesung an. In der Sitzung vom 19. d. wurde der formelle Antrag auf Einsetzung einer Permanenzkommission eingebracht. Der Schluß der Kammer erfolgt wahrscheinlich am 28. d. M.

Die Nachrichten von den in Montenegro operierenden türkischen Armeen constatieren die Verproviantierung von Niksic, die Besetzung der Höhen von Ostrog sowie den fortgesetzten Vormarsch Ali Saib Paschas und die Einnahme der Höhen von Martinići und Garovica nach einem heftigen, für die Montenegriner verlustreichen Kampfe, wie auch die Besetzung zweier montenegrinischer Distrikte durch Mehmed Ali Pascha. — Die Abhasen, von der türkischen Flotte unterstützt, schlugen am Donnerstag die Russen bei Tschamtschava. — Die bosnischen Insurgenten in den Distrikten Beske und Banjaluka wurden geschlagen. — Depeschen aus Erzerum signalisieren neuerlich belanglose Gefechte in der Richtung von Topral-Kale.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Bestattung des Großherzogs Ludwig III. von Hessen.) Am 18. d. fand in Darmstadt die Beisetzung der Leiche des verstorbenen Großherzogs Ludwig unter großer Theilnahme der Bevölkerung statt. Hinter dem Leichenwagen schritten der Großherzog mit dem Erbprinzen Ernst und die anderen Mitglieder der großherzoglichen Familie. Hierauf folgten der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen, Sr. k. und k. Hoheit der Herr Erzherzog Ludwig Victor, der Großfürst Paul von Rußland und der Großherzog und der Erbprinz von Baden, Prinz Leopold von Baiern, Prinz Georg von Sachsen, Erbprinz Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen und Prinz Christian von Schleswig-Holstein. An diese schlossen sich die Mitglieder der mediatisirten Häuser, das diplomatische Corps, die außerordentlichen Abgesandten, die Minister des großherzoglichen Hauses, das Gefolge der höchsten Herrschaften, die Mitglieder der beiden kaiserlichen Kammern, die Generalität u. s. w. In dieser Ordnung bewegte sich der Trauerzug zur Hofenstraße, wo der Sarg in dem Mausoleum beigesetzt wurde.

— (Verkauf der Komischen Oper in Wien.) Bei dem auf Mittwoch den 20. d. im Wiener Landesgerichte anberaumt gewesenen zweiten Feilbietungstermine wurde endlich das Schicksal der Komischen Oper entschieden. Der Stadterweiterungsfond, welcher als zweiter Sachgläubiger fungierte, erstand, nachdem kein anderer Kauflustiger erschienen war, das Feilbietungsobjekt um den ausgerufenen Schätzungspreis von 600,000 fl.; die Erledigung der gerichtlichen Formalitäten nahm nur kurze Zeit in Anspruch, da das Resultat schon im vorhinein so gut wie bekannt gewesen ist. Es waren nur erschienen im Namen der Actiengesellschaft „Komische Oper“ Dr. Arnold Pann, als Exekutivführer für die Nationalbank Dr. Franz und als Vertreter des Stadterweiterungsfonds der k. k. Oberrechnungsrath im Ministerium des Innern, Herr Franz Fell, und namens der Gründer Dr. Trebitsch. Herr Fell offerierte den Schätzungspreis von 600,000 fl., und da nach fünf Minuten kein Ueberbot stattfand, erstand er das Objekt. Die Nationalbank hatte auf der Realität den ersten Sachposten mit 300,000 und der Stadterweiterungsfond eine Summe in gleicher Höhe an zweiter Stelle. Es ist nicht bekannt, welchem Zwecke der Stadterweiterungsfond das Theater anzuverleihen wird.

— (Prozeß Tourville.) Aus Bozen, 19. Juni, wird berichtet: Bei Beginn der heutigen Verhandlung verkündet der Präsident, daß der Gerichtshof über die gestern gestellten Anträge dahin entschied, daß die beantragten Zeugenvernehmungen und die Vorladung der weiteren Sachverständigen abgelehnt werden. Der Kostenangeseinnahme stimmte der Gerichtshof zu. Sowol der Staatsanwalt als auch der Verteidiger beklagten sich die Nichtvernehmung vor. Im Verhöre erklärte Tourville, von der Tante Souplet 70,000 Francs geerbt zu haben. Bei der Verlesung der Note der Pariser Polizeibehörde, nach welcher Tourville das Ver-

mögen seiner Eltern durchgejagt, bemerkt der Präsident, daß der Angeklagte damals noch zu jung war. Bezüglich des Factums mit seiner ersten Schwiegermutter erklärt Tourville, in den Jahren 1863 und 1864 gar nicht in Scarborough gewesen zu sein. Der Präsident findet es auffallend, daß der Angeklagte in Scarborough in jenem Hotel wohnte, welches auch Dr. Glynn bezeichnete. Dr. Markbreiter versucht nachzuweisen, daß Tourville nur einmal in Scarborough gewesen sei, während Glynn angibt, daß es zweimal war. Es folgt hierauf die Besprechung der Angelegenheit der Schwiegermutter. Dr. Markbreiter beantragt die Sistierung bezüglich dieses Factums. Clark, Oberinspektor des Londoner Detectivcorps, wurde beidert. Er glaubt, Elise Brigham, die Schwiegermutter nach der ersten Frau, sei nach der Lage der Schußwunde zu urtheilen ermordet worden. Er übergibt eine Maske des Schädelstückes, durch welches die Kugel gedrungen ist; ferner übergibt er den Revolver, mit welchem die Wunde beigesetzt wurde. Die Sachverständigen Zallinger und Prostanter bestätigen, daß die Kugel größter Wahrscheinlichkeit nach von rückwärts abgefeuert worden sei. Clark verhaftete Tourville wegen des Mordes am Stillferjoch über Anordnung der englischen Gerichte. Clark spricht auch den Verdacht aus, Tourville habe sein Haus in Brand gesetzt, um sich seines eigenen Sohnes zu entledigen. Der Angeklagte behauptet, sein Kind mit eigener Lebensgefahr gerettet zu haben. Morgen wird Tourville betreffs der zweiten Heirat und der gemachten Reisen vernommen, auch ist für morgen die Vernehmung der Zeugen Turner, Scott und Kirchner projectiert.

— (Eine Auswanderer-Geschichte.) Vor beiläufig zwanzig Jahren verließ der Bürger Jindra aus B. in Böhmen Weib und Kind und flüchtete sich nach Amerika. Seither ließ er nie etwas von sich hören. Die Verlassene widmete sich ganz dem achtjährigen Knaben, dem sie eine gute Erziehung angedeihen ließ. Der junge Jindra wurde Virtuose, und voriges Jahr ging er aus Anlaß der Weltausstellung in Philadelphia nach Amerika. In Philadelphia machte der junge Künstler die Bekanntschaft eines Fräulein Lucie Bradford, das er bald darauf heiratete. Vor einigen Wochen lehrte er nach Böhmen zurück und stellte der Mutter sein junges Weib vor. Wiewol die gute Alte sich nicht mit der Schwiegertochter zu verständigen imstande war, freute sie sich sehr über die glückliche Wahl, die der Sohn getroffen. Nach einiger Zeit traf die Auswanderer Lucie aus Amerika ein, und die junge Frau bereitete sich vor allem anderen, der Schwiegermutter die Photographien ihrer Eltern zu zeigen. Sie öffnete das Album und zeigt das Bild des Vaters. Das alte Mütterchen sinkt mit einem Schrei zusammen. Es war das Bild des Mannes, der sie vor zwanzig Jahren verlassen. Die weitere Aufklärung erfolgte bald. Jindra war es in Amerika nicht schlecht gegangen. Er hatte sich, nachdem er den Namen Bradford angenommen, in Louisville niedergelassen und dort zum zweiten Male geheiratet. Vor zwei Jahren starb er mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens und zweier Kinder, deren eines Lucie ist. Die Alte verfiel in Trübsinn. Sie vermochte den Gedanken, daß ihr Sohn seine Schwester geheiratet habe, nicht zu ertragen. Vor einigen Tagen ist sie gestorben. Unter den Auswanderern, welche lebhftig durch Prag nach Amerika gingen, befanden sich auch Jindra und sein Weibchen aus Amerika. Dort, hoffen sie, wird niemand erfahren, daß sie Bruder und Schwester und zugleich Witte und Gattin sind, und niemand wird das Glück der Unglücklich-Glücklichen führen.

— (Mordattentat auf einen Briefträger in Berlin.) Der Geldbriefträger Küllmer, auf den am Montag in Berlin ein Raubanschlag verübt wurde, ist seinen Wunden, die man anfangs für leicht hielt, erlegen.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

6.) Die Zuschrift des Generalinspektors der k. k. Staats-Telegraphenanstalt in Wien, Victor Graf Wimpfen, und jene der k. k. Landesregierung um eine Beitragsleistung für den Pensionsfond und Versorgungsverein österreichischer Telegraphistinnen;

7.) das Ersuchen der k. k. Landesregierung um jährliche Mittheilung der Veränderungen bei den in Krain befindlichen Tuch-, Lederfabriken etc.

8.) Das hohe k. k. Handelsministerium gibt mit dem Erlasse vom 4. Mai 1877, Z. 11,504, bekannt, daß die Kammer aus der mit dem Erlasse vom 29. Mai 1876, Z. 1094, ihr zugekommenen Broschüre über das russische Zollverfahren entnommen haben wird, daß das Recht, eine Ware aus dem Zollamte zu nehmen, grundsätzlich nur dem Adressaten zusteht. Ein spezieller Fall veranlaßte das hohe Handelsministerium, die Kammer neuerdings aufmerksam zu machen, daß nur derjenige zur Disposition über eine nach Rußland eingeführte Ware befugt ist, auf dessen Namen die Ware adressiert ist, weshalb das Recht, die Rücksendung der Ware anzunehmen, nicht dem ausländischen Absender, sondern dem inländischen Empfänger zusteht. Eine theilweise Abänderung dieses Prinzips wurde übrigens von der russischen Regierung bereits in Erwägung gezogen und dürfte in dem Sinne eintreten, daß die Ware dem ausländischen Absender dann retourniert werden kann, wenn die Person, an welche sie adressiert ist, ihre Annahme verweigert und hiebei folgende Bedingungen erfüllt sind:

a) Der Ausländer hat sein Eigenthumsrecht an der Ware zu erweisen;

b) dieselbe darf nicht mit gerichtlichem Arreste belegt sein;

c) die Rücksendung muß vor Einreichung der Annahme-Erklärung und der Revision der Ware begehrt werden, im entgegengesetzten Falle müssen

d) vor der Retournierung sämtliche etwa auferlegten Strafen und sonstigen Gebühren für die nicht vorschriftsmäßige Erklärung sowie der Lagerzins entrichtet werden.

Das hohe k. k. Handelsministerium wendet sich unter einem an das k. und k. Ministerium des Aeußern mit dem Ersuchen, daß die russische Regierung an die baldige Erfüllung ihrer — vorbehaltlich der legislativen Genehmigung — schon im Jahre 1875 gemachten Zusage erinnert werde, das Verfügungsrecht des österreichischen Absenders über eine Ware, deren Annahme vom Adressaten verweigert wurde, unter den in der Eingangs citierten Broschüre bezeichneten Bedingungen anzuerkennen;

9.) die Zuschrift der k. k. Strafanstaltsdirection in Laibach, nach welcher die Benützung der Sträflingsarbeitskraft für Gewerbetreibende gestattet ist (wurde in der „Laibacher Zeitung“ veröffentlicht);

10.) die Mittheilung der k. k. Landesregierung, daß in der zweiten Hälfte September l. J. in Rovigo eine Provinzialausstellung von Boden- und Industrie-Erzeugnissen stattfindet, bei welcher ein besonderer Concurs für Entwässerungsprojekte und bezüglich Zeichnungen, Modelle und Maschinen ausgeschrieben ist, an dem sich auch Nicht-Italiener betheiligen können.

Das Executivcomité der Ausstellung wünscht, daß dieser Concurs, für welchen außer den von demselben ausgehenden Medaillen und Ehren Diplomen vom königlich italienischen Ministerium für Ackerbau zwei Medaillen in Gold und zwei Medaillen in Silber bestimmt wurden, durch Betheiligung der betreffenden Kreise in Oesterreich-Ungarn erhöhten Werth gewinne;

11.) die vom k. k. Handelsministerium übermittelte Einladung zur Betheiligung an der Ausstellung von Arbeiten der vielfältigsten Künste im bairischen Gewerbemuseum zu Nürnberg (wurde auszugsweise in der „Laibacher Zeitung“ veröffentlicht);

12.) die Zuschrift des k. k. Landespräsidiums, die Wahl der zwei Landtagsabgeordneten am 10. Juli 1877 vorzunehmen.

13.) Nach dem von der hierortigen Filiale der privilegierten österreichischen Nationalbank übermittelten Verzeichnisse sind derzeit in Function: als Direktoren die Herren: Bürger Leopold, Kordin Josef, Krisper Josef, Seunig Vincenz, Zeschlo Valentin; — als Censoren die Herren: Bamberg Ottomar, Fortuna Franz, Kollmann Franz, Kosler Peter, Kuschar Josef, Luchmann Karl, Mayer Emerich C., Mähleisen Arthur, Plank Johann Nep. jun., Seemann Ignaz, Souvan Ferdinand und Tönnies Gustav.

14.) Das k. k. Handelsministerium übermittelte: a) die Privilegienkataloge pro Dezember 1876 und Jänner 1877; b) den Separatabdruck des statistischen Ausweises betreffend die Thätigkeit des Gewerbebetriebes in Brünn pro II. Semester 1876;

15.) Subscriptionseinladung auf eine von J. J. Pauliny, k. k. technischer Official im militär-geographischen Institute in Wien, herausgegebene Karte des asiatischen Kriegsschauplatzes.

(Fortsetzung folgt.)

— (Lehrerkonferenzen der Schulbezirke Stadt Laibach und Umgebung Laibach.) Donnerstag den 5. Juli findet im Lehrzimmer des II. Jahrganges der hiesigen Lehrerbildungsanstalt unter dem Vorsitze des Bezirks-Schulinspektors Hauptlehrer Ritter v. Gariboldi die diesjährige Lehrerkonferenz des Schulbezirk Stadt Laibach mit nachstehender Tagesordnung statt: 1.) Mittheilungen des Bezirks-Schulinspektors über seine bei den Inspectionen gemachten Wahrnehmungen; 2.) Anträge zur Revision der Schul- und Unterrichtsordnung; 3.) Bericht der Bibliothekskommission über Stand und Rechnung der Bezirkslehrerbibliothek, Vorschläge zu weiteren Anschaffungen und Neuwahl der Kommission; 4.) Wahl des ständigen Ausschusses für das nächste Schuljahr; 5.) selbständige Anträge. — Die Lehrerkonferenz für den Schulbezirk Umgebung Laibach findet unter dem Vorsitze des Bezirks-Schulinspektors Volksschullehrer A. Wislitz Mittwoch den 25. Juli im Lycalgebäude in Laibach mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Eröffnung der Konferenz durch den Vorsitzenden und Wahl zweier Schriftführer; 2.) Mittheilung von Erlässen; 3.) Mittheilung des Bezirks-Schulinspektors über die bei den Inspectionen gemachten Wahrnehmungen; 4.) über den Unterricht in der geometrischen Formenlehre und dessen Verbindung mit dem Zeichnen (Referent Herr Levec); 5.) die Lehrmethode des Schönschreibens behufs Erzielung eines einheitlichen Vorgehens beim Unterrichte (Referent Herr Pundak); 6.) der naturkundliche Unterricht mit besonderer Berücksichtigung ein- und zweiklassiger Volksschulen (Referent Herr Remic); 7.) Vortrag über den Turnunterricht mit darauf folgender praktischer Demonstration (Referent Herr Proprotz); 8.) selbständige Anträge; 9.) Bericht des Obmannes der Bibliothekskommission; 10.) Wahl der Bibliothekskommission und des ständigen Ausschusses der Lehrerkonferenz für das nächste Schuljahr.

— (Das Gastspiel des Wiener Stadttheaters in Laibach.) Das für den Monat Juli d. J. unter der Leitung des Herrn Theodor Volkman projectierte Gastspiel einiger Mitglieder des Wiener Stadttheaters in Laibach beabsichtigt — wie man uns von Wien aus schreibt — hauptsächlich das Genre der französischen Sensationskomödie zu kultivieren und hat diesbezüglich bereits für mehrere hier noch

nicht gefundene Novitäten Sorge getragen. Unter den letzteren bezeichnet man uns vor allem das neueste Sittengemälde von B. Sardon: „Dora“, sowie das ländliche Charaktergemälde „Freund und Feind“ von Erkmann-Chatelain, von denen bekanntlich letzteres durch seinen im heurigen Winter am Wiener Stadttheater errungenen bedeutenden Erfolg viel von sich reden machte. Dasselbe wurde in den Wiener Kritiken als ein sehr interessantes Bühnenwerk bezeichnet. Als eine fernere Novität wird das Drama „Dakila“ von Octave Feuillet in Aussicht gestellt. Auch „Promont jun. und Riesler sen.“ — für Laibach seit dem letzten von Hell'schen Gastspiele allerdings keine Novität mehr — befindet sich am Repertoire der Bollmann'schen Gesellschaft und soll hier zur Aufführung gelangen. Hoffen wir, daß dieselbe diesmal eine bessere und wirksamere sein wird, als die — trotz Mathes-Mädel — zuletzt hier erlebte, die wahrlich nicht geeignet war, das „Sensationelle“ dieser Komödie ins richtige Licht zu stellen. Nach dem verunglückten von Hell'schen Versuche in Laibach, darf ein neues Ensemblegastspiel zu dieser vorgeschrittenen Zeit hier wol nur dann auf einen günstigen materiellen Erfolg rechnen, wenn es sowohl in Bezug auf Repertoire als auch Darstellung wahrhaft Gutes leistet, da die warmen Juli-Abende weit eher einen Magnet aus dem Theater als in dasselbe bilden und die Sommer-Theaterlust durch die eben überstandene Nachsaison immerhin schon etwas abgeschwächt ist. Doch hoffentlich weiß die annoncierte Gesellschaft dies eben so gut wie wir und wird demnach auch so vorsichtig sein, ihre Maßregeln darnach zu richten. Für diesen Fall denn unsere besten Wünsche.

— (Schwimmschul-Eröffnung.) Die am linken Laibacher gegenüber der Prulawiese neu errichtete Militär-Schwimmschule wird heute eröffnet. Die Benützung derselben steht auch Baderlustigen aus dem Zivilstande frei.

— (Excursion der Slaper Weinbau-Schüler.) Die Schüler der landwirtschaftlichen Wein- und Obstbau-Schule in Slap bei Wippach werden demnächst unter der Leitung ihres Lehrkörpers zum Zwecke der Beschäftigung einiger Musterweingärten und Oekonomie einen Ausflug ins Gärzer Gebiet unternehmen.

— (Römerfunde in Oberkain.) Auf dem Grundstücke eines Bauers in Lees bei Radmannsdorf wurde kürzlich bei Verrichtung einer landwirtschaftlichen Arbeit ein sehr interessanter Fund gemacht, der vermuthen läßt, daß sich in dieser Gegend seinerzeit eine altrömische Niederlassung befunden habe. Beim Umgraben des betreffenden Grundstückes stieß man nämlich in mäßiger Tiefe auf ein großes, wohl erhaltenes Stück Marmor-Mosaik, das aus einer großen Anzahl sehr kleiner rother, blauer und gelber Steinchen zusammengesetzt ist und eine sehr schöne Zeichnung und geschmackvolle handartige Verschlingungen zeigt. Die aufgefundenen Mosaikplatte scheint das Giebelbild eines ganzen Fußbodens zu bilden und konnte bisher nur zum Theil aufgedeckt werden, da sich die anschließenden Theile unter einem Hügel befinden und erst sorgfältig freigemacht werden müssen. Um die möglichste Conservierung des bereits aufgedeckten Stückes sowie die sachgerechte Freimachung der übrigen Theile zu sichern, begab sich Herr Ferdinand Schulz im Auftrage des krainischen Landesmuseums an die Fundstätte, und steht daher zu erwarten, daß die Blosslegung des ganzen Fußbodens, mit dem man es hier allem Anscheine nach zu thun hat, gelingen dürfte. Die allenfalls schon losgelösten Theile desselben könnten eventuell mit einer Kalklösung belegt und wieder verklebt werden. — Da von dem betreffenden Bauer dem Vernehmen nach schon früher wiederholt kleinere römische Funde gemacht, jedoch aus Unkenntnis leider nicht beachtet oder wieder weggeworfen wurden, so scheint die Annahme einer ehemals daseibst befindlichen römischen Niederlassung um so gerechtfertigter, als auch die unweit davon befindlichen Eisenerzlagere der krainischen Industriegesellschaft in Reichenberg und Sava den Römern notorisch schon bekannt waren.

— (Vergiftung durch Chankali.) Der in weiteren Kreisen wohlbekannte und geschätzte langjährige Pächter des Kaiser Franz Josef-Bades bei Lüsser und bisherige Eigentümer des Sauerbrunnens Radein, im Bezirke Oberradlburg, Herr Dr. Penn, wurde am 19. d. M. in Römervad in seinem Bette todt aufgefunden. Die Vermuthung eines Selbstmordes durch Vergiftung mit Chankali liegt — wie die „Eisler Zeitung“ hinzusetzt — nahe, da der Verstorbene von einem unheilbaren Körperleiden geplagt war und auf dem Nachtkasten ein Fläschchen mit einem Reste dieses Giftes vorgefunden wurde.

— (Kohitsch.) In der Landeskuranstalt Kohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 17. d. M. 374 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

— (Fahr- und Viehmärkte.) Im Monate Juli d. J. finden in Kärnten nachstehende Fahr- und Viehmärkte statt: Am 2. in Kappel (Eisen-), Reiberg (Lavantthal), Tarvis; am 7. in Winklern; am 12. in Leisling; am 13. in Köttelach; am 19. in Waisach; am 21. in Guttaring; am 25. in Reichenfels, Sachsenburg, Straßburg; am 26. in Rojach (Bezirk St. Veit).

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)
Wien, 22. Juni. Ein der ungarischen Regnicolar-Deputation vorgelegter Entwurf eines zweiten Nuntiums hält bezüglich der Quote und der Steuerrestitutions an den früheren Vorschlägen fest.

Wien, 22. Juni. Im Abgeordnetenhaus interpellirte Poser betreffs der angeblich von Deutschland an Oesterreich ergangenen Anregung zu einem Schutz- und Trugbündnisse; ferner, ob die Regierung anlässlich der jüngsten Ereignisse, besonders auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatz, ihre Neutralität festhalten oder militärische Vorkehrungen zu treffen beabsichtige.

Paris, 22. Juni. Der Senat genehmigte die Kammerauflösung mit 150 gegen 130 Stimmen.

Rom, 22. Juni. Der Papst ernannte Kutschler (Wien) und Mihalovic (Agram) zu Kardinalen.

Bukarest, 22. Juni. Der Zar und der Großfürst Nikolaus sind zu 48stündigem Aufenthalte nach Braila abgereist, um dort zwei neu eingetroffene Armeecorps zu besichtigen.

Konstantinopel, 22. Juni. Die Wiedereinnahme Bajazids wird nicht bestätigt.

Triest, 21. Juni (N. Br. Tgbl.) Das griechische Kabinett hat laut Berichten aus Athen beschlossen, die Action bis zum Herbst hinauszuschieben, und zwar wegen ungenügender Kriegsbereitschaft. Die griechische Nationalbank hat der Regierung erklärt, daß sie dem Staate keine Vorschüsse mehr machen könne, weil sie sonst in die Gefahr gerathen könnte, die Zahlungen einstellen zu müssen.

Bukarest, 11. Juni. (N. fr. Pr.) Die Bewegung der russischen Truppen dauert noch fort, und der Hauptübergang über die Donau dürfte kaum vor zehn Tagen erfolgen, da noch immer nicht genug schweres Geschütz und Pontons vorhanden sind. Ein Partial-Übergang könnte indeß schon früher bei Braila stattfinden. Das Hauptquartier des Großfürsten wird sich noch acht Tage in Bloseschti befinden und dann an die Donau verlegt werden, wohin einzelne Dienstzweige bereits befördert wurden. Viele Generalstabs-Offiziere sind bereits nach Giurgewo, Turnu-Magurelli und Slatina abgereist. Die Direction des rumänischen Post- und Telegraphenwesens hat ein russischer Oberst übernommen, welcher insbesondere die Korrespondenzen zu überwachen hat.

Erzerum, 19. Juni. (N. fr. Pr.) An Samstag lieferten 12,000 Türken bei Sadikan 20,000 Russen eine Schlacht, welche von früh morgens bis 2 Uhr nachmittags währte. Die Türken wurden geschlagen, verloren 600 Mann und mußten sich auf Delibaba zurückziehen. Der Kommandant der Türken, Ferik Mehmed Pascha, wurde getödtet. Der englische Militär-Attaché, General Remball, kam stach ins Gedränge. Die Russen verfolgten ihn und die Suite. Muthar Pascha befindet sich in Köprüköi.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 22. Juni.

Papier = Rente 60-10. — Silber = Rente 65-55. — Gold = Rente 71-70. — 1860er Staats-Anlehen 110-50. — Bank-Aktien 778-—. — Kredit-Aktien 139-90. — London 126-75. — Silber 111-55. — R. f. Münz-Dulaten 5-99. — Napoleonsd'or 10-14. — 100 Reichsmark 62-25.

Wien, 22. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 139-90, 1860er Lose 111-50, 1864er Lose 129-75, österreichische Rente in Papier 61-—, Staatsbahn 226-75, Nordbahn 190-—, 20-Frankenstücke 10-14, ungarische Kreditaktien

129-75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 67-—, Lombarden 75-50, Unionbank 45-50, austro-orientalische Bank —, Lloydaktien 335-—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose —, Kommuna-Anlehen 92-25, Egyptische —, Goldrente 71-70.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 262,606,110, Abnahme fl. 2,830,140; Giro-Einlagen fl. 909,406, Zunahme fl. 420,432; einzufließende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 2,746,121, Zunahme fl. 156,120; Metallschatz fl. 136,616,511; Abnahme fl. —; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,249,414, Zunahme fl. 92,319; Staatsnoten fl. 3,445,660, Abnahme fl. 425,775; Geltschätze fl. 92,184,115, Abnahme fl. 1,602,196; Darlehen fl. 27,442,100, Abnahme fl. 111,500.

Verstorbene.

Den 15. Juni. Alois Luschin, f. l. pens. Rechnungsoffizial, 46 Jahre, Deutsche Gasse Nr. 4, Lungenlähmung. — Antonia Zerina, bürgerliche Tischlermeisters- und Hausbesizers Tochter, 50 J., Almonastraße Nr. 4, Leberentartung. — Maria Smid, Schneiders Witwe, 52 J., Zivilspital, Lungenüberföföse. — Josef Polak, Arbeiter, 45 J., Zivilspital, Brustfell- u. Lungenentzündung. — Andreas Koci, Zmwöher, 60 J., Zivilspital, Lungenüberföföse. — Maria Preßig, Schuhmachers Gattin, 50 J., Floriansgasse Nr. 76, Wasserfucht.

Den 16. Juni. Juliana Gregorz, Bäckermeisters Kind, 3 1/2 J., Petersstraße Nr. 47, Fehrfieber. — Maria Magdalena Matlic, Schuhmachers Kind, 1 1/2 J., Alter Markt Nr. 12, Atrophie. — Theresia Kren, Bahnwächters Kind, 14 J., Zivilspital, Hautentzündung. — Felix Reber, Schlossers Kind, 2 1/2 J., Alter Markt Nr. 7, Kachexie.

Den 18. Juni. Maria Zelovean, Schlossers Kind, neun Monate, Petersstraße Nr. 64, häutige Bräune.

Den 19. Juni. Alexander Gruber, f. l. Haupttabakverlegers Kind, 1 J. 10 Mon., Burgallgasse Nr. 5, hitziger Wasserfopf. — Josefa Koci, Kanzleibieners Tochter, 19 J., Krankengasse Nr. 17, Lungenföföse. — Maria Kristan, Magd, 43 J., Zivilspital, Gehirnverwundung.

Den 20. Juni. Maria Primozit, Seifenverfäufers, 56 J., Rain Nr. 20, und Johann Zelovec, Zwängling, 28 J., Zwangsarbeitshaus, Lungenüberföföse. — Franziska Kappe, Arbeiters Kind, 3 Mon., Maria Theresiastraße Nr. 68, Durchfall. — Maria Magister, Arbeiters Gattin, 50 J., Floriansgasse Nr. 25, Fehrfieber.

Den 21. Juni. Wenzel Urbanz, Inquisit, 42 J., Inquisitionshaus, Blutzersetzung. — Paula Tomasin, Bäcker-Gehilfens Kind, 2 1/2 J., Schneidergasse Nr. 6, Rachitis.

Angekommene Fremde.

Am 22. Juni.

Hotel Stadt Wien. Sinnreich, Schiller, Schwentmeier, Schupfer, Kaufleute; und Strelez, Wien. — Krenn, Gottschee.

Hotel Elefant. Sensky und v. Weeber, Reisende, Wien. — Kraftic, Rothgerber, St. Martin. — Glasky, Kaufmannsgattin, Istrien. — v. Trover, Oberstlieut., Fiume. — Fattori, Kfm., Padua. — Traun, Kfm., Gili.

Hotel Europa. Suppanin, Privat, Wien.

Wahren. Grant, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	734.67	+20.4	SW. mäßig	heiter	
2 „ N.	733.92	+26.4	SW. stürm.	heiter	0.00
9 „ Ab.	734.50	+21.4	SW. schwach	f. ganz bew.	

Nachmittags zunehmende Bewölkung bei heftigem Südwind abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 22.7°, um 8-9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Allen jenen, die sich an dem Leichenbegängniß der Frau

Maria Joser geb. Daklitsch

betheiligt haben, sagen den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Gottschee am 20. Juni 1877.

Börsenbericht.

Wien, 21. Juni. (1 Uhr.) Die Börse befand sich in einer durch Gerüchte politischen Inhaltes hervorgerufenen starken Erregung. Diese wich, und die Kurse vernomchten sich theilweise zu erholen, als den erwähnten Gerüchten ein in bestimmter Form gefaßtes Dementi entgegentrat.

	Geld	Ware
Papierrente	59-90	60-—
Silberrente	65-50	65-70
Goldrente	71-50	71-60
Lose, 1839	306-—	308-—
„ 1854	108-—	108-50
„ 1860	111-—	111-50
„ 1860 (Hünfel)	119-—	119-50
„ 1864	128-—	128-50
Ung. Prämien-Anl.	69-50	70-—
Kredit-Anl.	162-—	162-25
Rudolfs-Anl.	13-25	13-50
Prämienanlehen der Stadt Wien	92-—	92-25
Donau-Regulierungs-Lose	102-50	103-—
Domänen-Pfandbriefe	139-—	139-50
Oesterreichische Schatzscheine	99-75	100-—
Ung. Eisenbahn-Anl.	96-50	97-—
Ung. Schatzbons vom J. 1874	97-50	98-—
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. S.	95-75	96-—

	Geld	Ware
Siebenbürgen	71-50	72-—
Temeser Banat	72-—	72-50
Ungarn	78-—	78-75

Aktien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	67-—	67-50
Kreditanstalt	139-70	139-80
Depositenbank	124-—	125-—
Kreditanstalt, ungar.	129-50	129-75
Gesamte-Anstalt	660-—	665-—
Nationalbank	780-—	782-—
Osterr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	45-—	45-50
Verkehrsbank	77-—	78-—
Wiener Bankverein	57-—	58-—

Aktien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsbach-Bahn	101-50	102-—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	322-—	324-—
Elisabeth-Westbahn	143-50	144-—
Ferdinands-Nordbahn	1890-—	1895-—

	Geld	Ware
Franz-Joseph-Bahn	121-—	122-—
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	209-75	210-—
Kaisau-Oberberger Bahn	85-—	86-—
Pemberg-Gernowitzer Bahn	102-50	103-—
Lloyd-Gesellsch.	334-—	336-—
Osterr. Nordwestbahn	112-75	113-—
Rudolfs-Bahn	107-50	108-—
Staatsbahn	225-—	226-—
Südbahn	76-50	76-—
Therz-Bahn	179-—	180-—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	—	—
Ungarische Nordostbahn	95-—	95-50
Wiener Tramway-Gesellsch.	96-—	97-—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold)	106-—	106-50
(i. B. S.)	87-50	88-—
Nationalbank	96-80	96-90
Ung. Bodenkredit-Institut (B. S.)	90-25	90-50

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. I. Em.	93-—	93-50
Ferd.-Nordb. in Silber	107-25	107-50
Franz-Joseph-Bahn	88-50	89-—

	Geld	Ware
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	102-50	103-—
Osterr. Nordwest-Bahn	88-75	89-—
Siebenbürgen Bahn	58-50	58-75
Staatsbahn 1. Em.	156-—	157-—
Staatbahn 2. Em.	115-—	115-50
Südbahn 3. Em.	93-50	93-75
Südbahn, Bonds	—	—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	61-75	62-—
London, kurze Sicht	126-65	126-75
London, lange Sicht	126-90	129-—
Paris	50-40	50-50

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dulaten	6 fl. —	6 fl. 2 fr.
Napoleonsd'or	10 „ 14 1/2	10 „ 15
Deutsche Reichsbanknoten	62 „ 35	62 „ 40
Silbergulden	111 „ 75	111 „ 90

Krainische Grundentlastungs-Obligationen. Privatnotierung: Geld 90-—, Ware —. Kredit 139-25 bis 139-30. Anglo 67-— bis

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 59-70 bis 59-80, Silberrente 67-50, London 126-85 bis 127-20, Napoleons 10-16 bis 10-17, Silber 111-75 bis 111-90.